

Das Wüstenleben als Metapher der Existenz

Ibrahim al-Koni Der Libyer erhält für sein Gesamtwerk den Grossen Literaturpreis des Kantons Bern 2005

Mit Ibrahim al-Koni wird ein Autor geehrt, dessen Werke in der Wüste handeln und deren Thema die Wüste auch ist. Dennoch ist er mit dem Kanton Bern verbunden.

Das Bild war ungewöhnlich: Als einer der Eröffnungsredner der Frankfurter Buchmesse von 1998, wo die Schweiz Gastland war, trat ein Tuareg aus der libyschen Wüste auf. Während seiner Rede hob er gar zu einem Gesang an, den Ortsunkundige im Saal als Rätoromanisch interpretiert haben sollen. Dieser Libyer heisst Ibrahim al-Koni und vertrat in Frankfurt die Immigranteliteratur in der Schweiz. Dass gerade der 1948 geborene und in der Wüstenregion zwischen Ghat und Mursuk im südwestlichen Libyen aufgewachsene Autor für diesen Auftritt ausgewählt wurde, liegt an seiner Bedeutung. Er gehört zu den wichtigsten Autoren der arabischen Welt und hatte – nebenbei gesagt – das weit aus grössere weltliterarische Renommee als alle anderen Schweizer Redner und Rednerinnen in Frankfurt.

Erinnerung und Imagination

Al-Koni lebt und schreibt – nach Aufenhalten in Moskau und Warschau – seit 1993 in der Schweiz, zuerst in Hünibach und dann in Goldwil bei Thun. Inzwischen sind acht seiner um die vierzig Bücher im Basler Lesner Verlag auf Deutsch erschienen, inklusive des Romans «Die verheissene Stadt», der



Tuareg-Autor Ibrahim al-Koni schafft mit seinem literarischen Werk eine unerkennbar eigene Welt. AYSE YAVAS/KEYSTONE

Al-Koni gehört zu jener Art Schriftsteller, zu der etwa auch der Amerikaner William Faulkner gehört: Mit ihren Werken schaffen sie eine unverkennbar eige-

stimmten das Leben und die Geschichte ihrer Bewohner. Grenzenlosigkeit ist eines ihrer Merkmale, sowohl im geografischen als auch in dem Sinne,

durchaus eine gegenwärtige Dimension, werden doch die Tuareg in ihrer Lebensform bedrängt. Al-Koni nennt seinen Roman «Das Epos der Tuareg».

Verbindung zur Natur am Rand leben, das «Gesetz der Ahnen» brechen und untergehen. In «Goldstaub» (1997) etwa ist Uchajidj von Kind auf einem Mehri, einem Kamelhengst, innig verbunden; diese Verbindung nimmt ihm schliesslich die erstrebte Freiheit. Im Roman «Nachtkraut» (1999), dem Al-Koni ein Motto von Dostojewski («Wenn es Gott nicht gibt, ist alles erlaubt, sogar das Verbrechen») vorangestellt hat, unternimmt der Protagonist eine Umwertung aller Werte seiner Gesellschaft; er wird zum Adepten der Finsternis und des Bösen. In «Blutender Stein» (1995) zeigt sich die Aussenwelt am deutlichsten: Sie bricht ein in das einsame Leben des Hirten Assif, der hin und wieder Touristen zu den Felsbildern führt – in der Form von arabischen Landrovren, Maschinengewehren und Helikoptern, die Jagd auf Gazellen machen. Als er sich weigert, den Jägern den Weg zu den Mufflons zu zeigen, wird er gekreuzigt.

Exotismus ohne Wüstenromantik

In seinen Romanen, und deutlicher noch in seinen Aphorismen, erweist sich al-Koni als ein Antimoderner, besonders im Hinblick auf das Verhältnis von Mann und Frau. Seine Werke haben mit dem heutigen Leben europäischer Gesellschaften kaum etwas gemein. Dennoch finden sie Anklang; das ist einerseits auf Exotismus zurückzuführen, auch wenn die Werke nichts zu tun haben mit der im Tourismus verbreiteten Wüstenromantik. Andererseits fasziniert al-Koni mit seiner Schreibweise, die geprägt ist von einem heute seltenen Ernst, verbunden mit den Techniken moderner Literatur. Dazu